

Zeitschrift: Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes

Herausgeber: Schweizerischer Centralverein vom Roten Kreuz

Band: 20 (1912)

Heft: 6

Artikel: Vermisst

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-546352>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

bestehen. Die Verbandstoffe sind durch Binden, bei kleinen Wunden durch Zinkpflaster sicher auf der Wunde zu befestigen. Daß der Verband chirurgisch rein (keimfrei, aseptisch) auf die Wunde komme, wird am besten durch Verwendung von Verbandpäckchen für Einzelverbände (bei uns die Verbandpatronen. Die Red.) erreicht, die in verschiedener Größe keimfrei vorrätig zu halten und anzuwenden sind.

Steht eine Blutung nach Anlegung und trotz kräftigen Andrückens dieses Verbandes nicht in ein bis drei Minuten, dann erst ist (falls nicht schon ein Arzt zur Stelle) an den Gliedern mit Gummibinde die Blutzufuhr abzubinden. Doch ist dabei die Gefahr von Lähmung der Glieder groß; die Binde darf nur eine Viertel- bis eine halbe Stunde dauernd liegen bleiben.

Ganz kleine Wunden, besonders kaum blutende Quetschwunden, sind deshalb gefährlich, weil bei ihnen die ausspülende Blutung wegfällt, weil sie nicht beachtet und deshalb beim Weiterarbeiten beschmutzt werden. So kommen gerade nach solchen Verletzungen Entzündungen zustande, die einen Finger, ja die Hand, den Arm, das Leben durch fortschreitende Eiterung und Blutvergiftung gefährden. Auch diese kleinen Wunden sind deshalb sorgfältig zu verbinden.

Beginnt eine Wunde dennoch nach Stunden oder Tagen zu schmerzen, so ist der Arzt aufzusuchen, durch dessen frühzeitiges Eingreifen in allen zweifelhaften Fällen sehr viel Schaden zu vermeiden ist. Dr. Sieck-Leipzig.

(„Zeitschr. f. Samariter- u. Rettungswesen“.)

Vermißt.

Von jeher haben die Schrecken der männermordenden Schlacht des Menschen Gemüt erschüttert und doch stehen alle Schilderungen von den Greueln, die sich dem Auge auf der blutgetränkten Stätte darbieten, immer noch hinter der Wirklichkeit zurück, denn zu arm ist die Sprache des Menschen oder der Griffel des Künstlers, um all das gewaltige Elend zu erzählen und zu malen. Dabei spricht man meistens nur von den Verwundeten und Toten, denn diese machen das grausige Bild aus, das sich dem entsetzten Auge zeigt; von einer andern Kategorie von Opfern der Schlachten wird eigentlich zu wenig gesprochen, das sind: „die Vermißten“.

Wenn das Getöse der Schlacht sich verzieht, wenn barmherzig die Nacht hernieder sinkt, dann entwickelt sich auf der Stätte, die wir das Feld der Ehre zu nennen belieben, eine emsige und traurige Tätigkeit. Die Sanitätsstruppen suchen das Schlachtfeld nach den Verwundeten ab; sorgsam werden die Ver-

letzten gehoben und zu den nächsten Verbandplätzen gebracht; gewissenhaft wird eines jeden Namen notiert und je nach der Schwere der Verwundung fliegt die Nachricht beschwichtigend oder tieftraurig in die heimatlichen Gauen. Und nach der Versorgung der Verwundeten kommt die Pflicht für die Toten, die oft Tage, ja Wochen, in Anspruch nehmen kann. Denn abgesehen davon, daß diese Toten nach großen Schlachten weit umher zerstreut liegen, genügt das Personal zu deren Beerdigung nicht. Wohl werden sehr oft die Bewohner des Landes vom Sieger zu dieser düstern Arbeit kommandiert, aber wie oft trifft der Befehl ein menschenleeres Dorf; die Bewohner sind geflüchtet. Langsam nur geht die Sammlung vor sich. Eine traurige Pflicht! Kein Laut, kein letzter Gruß entrinnt dem stummen Mund des blaffen Helden und nur das Täfelchen auf seiner Brust, unter dem blutgetränkten Waffenkleid, gibt Kunde davon, wohin die Todesnachricht gesandt

werden soll, die so manches liebende Mutterherz mit bitterem Weh erfüllen wird.

Die Verwundeten sind notiert, die Toten auch, und siehe: beim Appell fehlt noch so mancher; ein fragendes Achselzucken des Kontrollierenden und mit der Beifügung des Wortes „Vermißt“, das so herzlich wenig Aufschluß gibt, ist der Fall erledigt.

Wie gewaltig, wie unbegreiflich groß je weilen die Zahl dieser Verwundeten ist, darüber gibt der englische Major Richardson durch Veröffentlichung der Listen einiger größeren Schlachten Auskunft:

| Es waren in der Schlacht von | Getötet oder verwundet | Vermißt |
|------------------------------|------------------------|---------------------------|
| Marengo, 14. Juni 1800 | 14,000 | 5,000 |
| Leipzig, 16. Okt. 1813 | 45,000 | 15,000 |
| Solferino, 24. Juni 1859 | 25,839 | 11,058 |
| Königgrätz, 3. Juli 1866 | 27,658 | 5,895 |
| Sedan, 1. September 1870 | 25,220 | 21,702 |
| | | davon 20,000 Franzosen |

Was ist aus all diesen Vermißten geworden? Was ist ihr Schicksal? Zweifellos sind viele davon unter den Toten zu suchen. Wie mancher wird in der Nacht, in der Eile ohne genauere Personaluntersuchung, von Unberufenen vielleicht, beerdigt, ins Massengrab gelegt und ruht dort unerkannt und ungenannt unter den Kameraden, deren Namen auf der Heldenliste veröffentlicht werden! Und leider muß gesagt werden, daß auch die menschliche Beseitigung von braven Soldaten im Feindesland, sei es durch Fanatiker oder durch die Hyänen des Schlachtfeldes, nicht zu den größten Seltenheiten gehören. Wiederum viele liegen irgendwo wund und vielleicht bewußtlos in Behandlung, eine Kontrolle wird unterlassen und erst spät gelangt die Kunde von ihrer Existenz auf die Armeebureaux oder in die Heimat. Bei dem gewaltigen Andrang von Verwundeten zu den Sammelplätzen oder in die Häuser, wo sie Hilfe und Schutz suchen, sind Unterlassungen und Fehler in der Kontrolle unvermeidlich. Auch die Namen der in Gefangenschaft Geratenen werden nicht immer

bekannt, die Fälle, wo ein Gefangener seinen Namen verschweigt, sind nicht so selten.

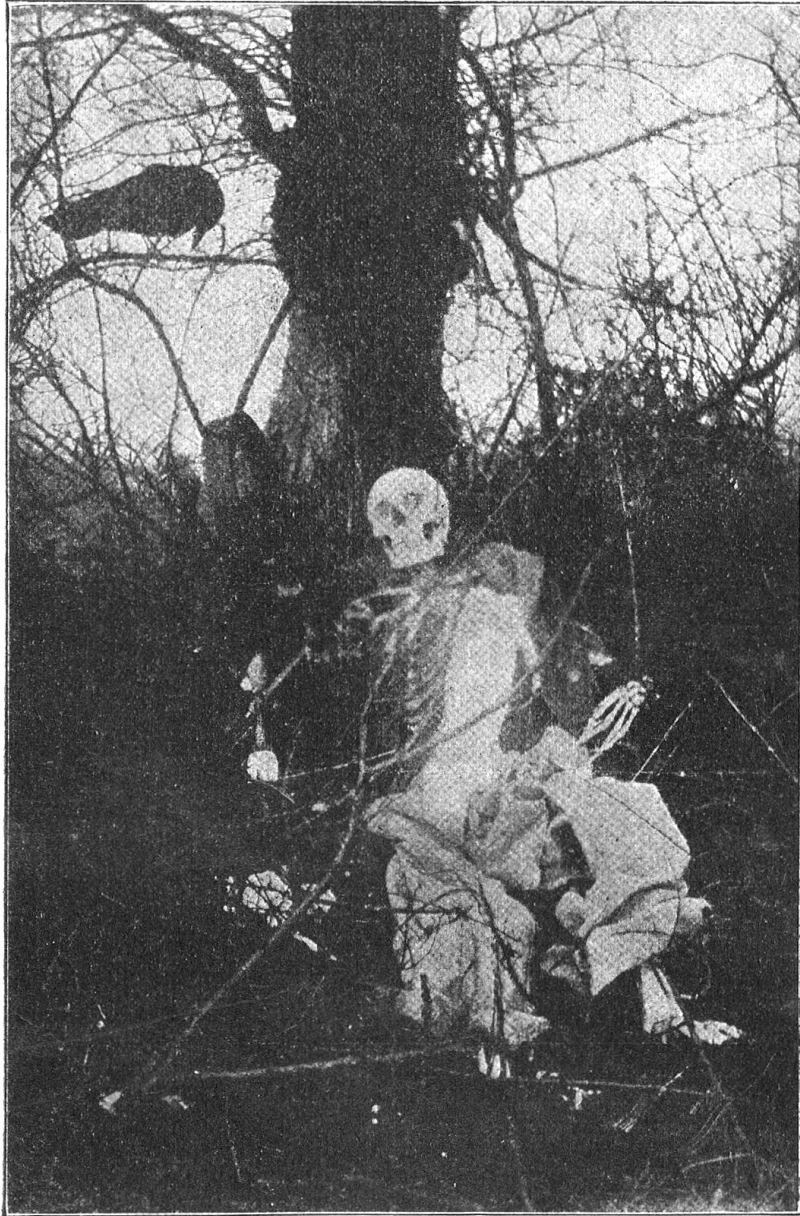
Ein großer Haufen von Vermißten verdient nicht einmal Mitleid, denn zweifellos fliehen viele, namentlich wo es sich um Söldnerheere handelt, wenn die Vaterlandsliebe keine Rolle spielt, gepackt von graufigem Entsetzen vor den Schrecken der Schlacht und den schrecklichen Verstümmelungen, halten sich vielleicht lange versteckt und tauchen manchmal unter fremden Namen anderswo auf. Und kehren sie auch erkannt zu den ihrigen zurück, wer hat in jenen Tagen Zeit, sich um sie zu kümmern! Aus dem russisch-türkischen Krieg sind beiderseits viele Beispiele bekannt geworden, daß Leute desertierten und daheim eine durch Selbstverstümmelung entstandene Wunde eines Fingers, als Folgen von Heldentaten in der Schlacht darstellten.

Aber gar viele haben sich, verwundet und ermattet, in einen sichern Winkel geschleppt, oft tief ins Gestrüpp, da wo es am unzugänglichsten ist, um den mörderischen Geschossen zu entgehen oder um nicht von den einherrasselnden Batterien und Kavalleriechargen überfahren oder niedgeritten zu werden. Es ist zur Genüge bekannt, daß die Verwundeten ihre letzten Kräfte aufbieten, um das entlegenste Versteck aufzusuchen — nicht selten zu ihrem eigenen Verderben.

Vielleicht harren sie eine Zeitlang aus und warten, bis der Schlachtlärm sich gelegt hat, dann aber sind sie oft zu schwach geworden; wer hört ihr leises Wimmern, ihr Jammern nach Wasser, nach Hilfe? So liegt wohl mancher hilflos, elend, mit verstümmelten, vielleicht brandigen Gliedern da, von allen vergessen und verlassen, wartend und hoffend, bis Erschöpfung infolge Blutverlust, ja vielleicht noch Schlimmeres, Hunger und Siechtum, ihm die müden Augen schließen. Und immer noch warten daheim die bangenden Eltern auf erlösende Nachricht und würden mit der entschwindenden Hoffnung die Gewißheit vom Tode ihres Lieblinges als Er-

lösung aus quälender Unsicherheit begrüßen. Lauter und eindringlicher als alle Schilderungen von Leid und Verlassenheit spricht

das untenstehende Bild des Vermissten von Gravelotte, dessen gebleichte Reste erst manches Jahr nach der Schlacht aufgefunden wurden.



Das Schickial des «Vermissten», Skelett nach Jahren auf dem Schlachtfeld von Gravelotte gefunden *).

Wie manche bange Stunde mag an dem todtlichen Krieger vorübergegangen sein, bevor der erlösende Tod dem armen Dulder als

einzigem Erlöser aus qualvollem Harren erschien!

Dieses Bild weist aber auch mit eindring-

*) Das obenstehende Bild stammt aus dem Buche des Majors Richardson. « War, Police and Watch Dogs » (Kriegs-, Polizei- und Wachtunde) und ist uns in lebenswürdiger Weise durch die Herausgeber W. W. Blackwood & Sons in Edingburgh zur Verfügung gestellt worden. D. Red.

sicher Bestimmtheit auf eine der Aufgaben des Roten Kreuzes hin, indem es die Unzulänglichkeit der Heeres-sanität jedem Leser vor Augen führt. Diese Armeesanität wird auch in Zukunft in großen Schlachten, bei der stets wachsenden Zahl von Verwundungen, übermüdet durch die sich in kurzer Zeit massenhaft anhäufenden Arbeit, namentlich in unwegsamem Terrain, nicht imstande sein, jeden Winkel der stets größer werdenden Gefechtsfelder mit Erfolg abzusuchen. Man denke nur an den Gebirgskrieg. Denn die kämpfenden Truppen müssen vorwärts eilen und die Sanitätstruppen

müssen ihnen folgen und immer wieder zur Verfügung stehen. Da wird es denn die hohe Aufgabe der Rot-Kreuz-Vereine und ihrer verwandten Organisationen, z. B. der Samariter sein, nach der Schlacht alle Winkel und Ecken abzusuchen und Hilfe zu bringen. Und wäre es auch nur um eines einzigen Menschen willen, dem man dadurch vielleicht noch Rettung verkünden, vielleicht auch nur Linderung für seine letzten Stunden bringen könnte. Jedenfalls würde er dann nicht so unbekannt und ungenannt verschollen sein, wie der arme „Vermißte von Gravelotte“.

Aus dem Vereinsleben.

Aarau. Militär-sanitätsverein, Sitz in Kättigen. Am 4. Februar hielt unser Sanitätsverein im Saale zum „Kreuz“ in Kättigen seine ordentliche Generalversammlung ab. Ich möchte hier einige Punkte anführen: Der Kassasaldo beträgt Fr. 92. Der Vorstand wurde wieder neu bestellt wie folgt:

Präsident: M. Bolliger, Träger, Kättigen; Aktuar: F. von Däniken, Korporal, Obererlinzbach; Kassier: Jul. Amsler, Träger, Kättigen; Vizepräsident: K. Deufelbeis, Tambour, Kättigen; Beisitzer: G. Bujer, Wärter, Niedererlinzbach.

Auch wurde beschlossen bei Felddienstäbungen für Fehlende Fr. 1 Buße festzusetzen. Drei Mitglieder wurden als Ehrenmitglieder ernannt. Ebenfalls zeigt der Jahresbericht, daß letztes Jahr sehr viel gearbeitet wurde. Ebenso soll in nächster Zeit eine Nachtdienstfeldübung stattfinden unter der bewährten Leitung von Generalstabshauptmann Dr. Bircher in Aarau, die sehr interessant und lehrreich sein dürfte.

C. F. F.

Gerliswil. Der Samariterverein Emmen hat das zweite Jahrzehnt seines Bestehens gut angefaßt. Dank der Bereitwilligkeit der Herren Ärzte, Dr. med. Deschwanden und Dr. med. Hüßler konnte im verflossenen Oktober ein Samariterkurs eröffnet werden, welcher von 41 Damen und Herren fleißig besucht wurde. Die Schlußprüfung fand am Neujahrstage statt und der Vertreter des Roten Kreuzes, Herr Territorialarzt Dr. med. Waldispühl in Luzern sprach seine volle Zufriedenheit über die Leistungen aus. Von den Teilnehmerinnen und Teilnehmern traten mit Ausnahme von vier Personen alle dem Sama-

riterverein Emmen als Mitglieder bei. Im Anschluß an diese Prüfung wurde eine bescheidene Gründungsfeier abgehalten, welche die Gesangssektion des gemeinnützigen Frauenvereins Emmen mit prächtigen Liedervorträgen verschönerte.

In der Eröffnungsrede des Präsidenten, Herrn Sekundarlehrer Trozler und im Berichte über die bisherige Tätigkeit des Samaritervereins Emmen wurde, wie recht und billig, pietätvoll der Gründer und ersten Leiter des Vereins, der Herr Dr. med. Otto Baumgartner und Baptiste Schwyder, welche beide leider allzufrüh gestorben sind, ehrend gedacht und manches ältere Mitglied wird gewiß mit Wehmut dieser edlen Herren und ihrer gemeinnützigen Wirksamkeit gedacht haben.

Den Glanzpunkt der Feier bildete das Festspiel „Krieg und Kreuz“, von Rud. Bernli, welcher in ergreifenden Bildern den Abschied eines Sohnes von seinen Eltern, seine Verwundung, seine Rettung durch die freiwillige Hilfe des Roten Kreuzes und seine glückliche Heimkehr den zahlreichen Zuhörern in muster-gültiger Weise vor Augen führte.

Das Festspiel wurde am 14. Januar wiederholt, aber leider etwas schwach besucht, obgleich der Reinerlös zu Anschaffungen für das Krankenmobilienmagazin bestimmt wurde. Der zweiten Aufführung folgte eine gemüthliche Vereinigung der Kursteilnehmerinnen und Teilnehmer, welche zur Freude der Beteiligten ausfiel und gewiß noch lange in guter Erinnerung bleiben wird.

Den Herren Kursteilern, die versprochen, sich auch für fernere Kurse und Uebungen zur Verfügung zu